

# NETZWERKSTATT

Mittwoch, 27. April 2005 | Herausgegeben von mobilkom austria und ZOOM Kindermuseum



**Arbeit über Arbeit**

Seite 2-3



**Freizeit – Familienzeit**

Seite 4-5



**Netzwerken**

Seite 6-7



**Unter Druck**

Seite 8-9

## INHALT

- » 02 Ganze Arbeit, halber Lohn
- » 02 Alle wollen nur das eine
- » 03 Weil's Spaß macht und schmeckt
- » 04 Der Pleitegeier zieht seine Kreise
- » 04 Kein Platz für gar nix
- » 05 Frei am Land, Spaß in der Stadt
- » 06 So kommen wir weiter
- » 07 Interview mit Konrad Paul Liessmann
- » 08 Stehen Sie unter Druck?
- » 09 Druck am Karlsplatz
- » 10 Außerirdische landen im Café „Linde“
- » 11 Die Zeitungsmacher und ihre Schulen

# Netzwerk-Symposium: Vernetzt zum Erfolg



Zum dritten Mal führten ZOOM Kindermuseum und mobilkom austria ein Symposium durch. Wieder kamen erst Schüler und Schülerinnen zu Wort, bevor Erwachsene diskutierten. Heuer: 250 Schüler und Schülerinnen aus Wien, NÖ und dem Burgenland. Lesen Sie mehr auf Seite 11

## UMFRAGE: Keine Ahnung, was „Netzwerk-kinder“ sein sollen ...

							
	<b>Martin</b>	<b>Leo</b>	<b>Gena</b>	<b>Monika</b>	<b>Anna</b>	<b>Josipa</b>	<b>Polina &amp; Sandra</b>
<b>1.</b> Was stellen Sie sich unter dem Begriff „Netzwerk-kinder“ vor?	1. Kinder vom kriminellen Netzwerk, die Geld sammeln.	1. Ich weiß nicht.	1. Ich kann mir nichts darunter vorstellen.	1. Kinder, die die ganze Zeit im Internet surfen.	1. Ich habe keine Ahnung.	1. Kinder, die im Netzwerk arbeiten.	1. Wir wissen es nicht.
<b>2.</b> Besitzen Sie ein Handy?	2. Ja.	2. Ja.	2. Ja.	2. Ja	2. Ja.	2. Ja.	2. Ja.
<b>3.</b> Haben Sie zu Hause einen Internetzugang? Wenn ja, benutzen Sie ihn jeden Tag?	3. Ja, ich nutze das Internet jeden Tag.	3. Ja, ich benutze es täglich.	3. Nein.	3. Ja, ich benutze es jeden Tag.	3. Nein.	3. Ja, und ich benutze es täglich.	3. Nein.
<b>4.</b> Wie alt sind Sie?	4. 22 Jahre	4. 22 Jahre	4. 23 Jahre	4. 21 Jahre	4. 25 Jahre	4. 17 Jahre	4. 16 und 14
<b>5.</b> Haben Sie Kinder? Benutzen diese ein Handy?	5. Nein.	5. Nein.	5. Nein.	5. Nein.	5. Mein Kind, hat kein Handy.	5. Nein.	5. Nein.

Die Interviews führten: Fidan Atas, Danijela Tesanovic und Wolfgang Müller



## KOMMENTAR

## Ganze Arbeit, halber Lohn

von Christina Gaal

Oft wird von der Emanzipation der Frau gesprochen, doch wirklich ausgereift ist diese noch nicht. Denn es ist immer noch Fakt, dass Frauen nach wie vor zwischen einem Drittel und einem Viertel weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen. Wohlgemerkt für die gleiche Tätigkeit. Viele Frauen schufteten Tag für Tag und trotzdem bekommen sie weniger Geld dafür! Viele meinen auch, dass Frauen eben nicht die sogenannten Männerberufe übernehmen sollen, wie zum Beispiel technische Berufe und solche im Gebiet der Informationstechnologie. Im Allgemeinen herrscht noch immer die Meinung vor, dass Frauen für solche Tätigkeiten einfach nicht geschaffen sind. Hier kommt das veraltete Vorurteil zum Tragen.

Die Frage ist: Können tatsächlich alle Frauen in einen Topf geworfen werden? Ich bin mir sicher, dass die meisten Frauen wirklich kein Interesse an Technik und derartigen haben, doch es gibt sicher einige, die entgegen dem weiblichen Klischee geradezu davon fasziniert sind. Warum soll man ihnen also nicht die Möglichkeit geben, das zu tun, was ihnen Spaß macht?

Die Eurostat (statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften) hat in einer EU-weiten Studie die Ursachen für die schlechtere Bezahlung von Frauen untersucht. Dabei kam zum Vorschein, dass viele Betriebe Frauen nur ungern einstellen, weil sie durch Gründung einer Familie länger aus dem Geschäft aussteigen könnten, um in Karenz zu gehen.

Das können sich viele Betriebe nicht leisten bzw. wollen sie es gar nicht, auch wenn sie dabei eine ihrer besten Angestellten verlieren würden. Dieses Dilemma wirkt sich auf alle Frauen aus, also auch auf jene, die vielleicht gar keinen Kinderwunsch hegen und damit auf ihre im Durchschnitt niedrigeren Gehälter.

Weitere wichtige Unterschiede sind: Ein Drittel der vollzeitbeschäftigten Frauen sind als Bürokräfte tätig, im Vergleich dazu nur 10% der Männer. Dagegen sind 47% der Männer, aber nur 18% der Frauen ArbeiterInnen oder AnlagenbedienerInnen. ArbeiterInnen werden aber besser bezahlt als einfache Bürokräfte.

Doch es besteht auch ein Bildungsunterschied: Von den berufstätigen Frauen verfügen 29% über einen Sekundarabschluss mit Fachausbildung, während es bei den Männern 36% sind.

Es wurde festgestellt, dass Frauen, obwohl sie die gleichen Qualifikationen wie ihre männlichen Kollegen aufweisen, systematisch schlechter bezahlt werden. Zum Beispiel war die ungleiche Bezahlung von Führungskräften in 10 der damals 15 EU-Mitgliedsstaaten besonders ausgeprägt.

Aufgrund dieser Fakten kann man erkennen, dass Frauen im Allgemeinen einfach schlechter bezahlt werden. Deshalb finde ich, dass man noch nicht wirklich von einer Emanzipation reden kann und es einfach ungerecht ist, so zu tun, als ob den Frauen dieselben Möglichkeiten offen stünden wie den Männern.

## Alle wollen nur das eine

Spaß bei der Arbeit hat für die meisten Priorität

Peter Tobler und Andreas Berger

Wien: verschiedene Kulturen, verschiedene Mentalitäten. Eine Weltstadt geprägt von unterschiedlichsten Einflüssen. Nicht anders verhält es sich hier in der Berufswelt: Innerhalb weniger Quadratkilometer befindet sich eine Fülle verschiedener Arbeitsplätze und Tätigkeiten, einer anders als der andere, doch alle haben gewisse Ähnlichkeiten.

Wie viele andere seiner Zunft, ist der Fischverkäufer Gökhan Umar nur per Zufall zu seinem Beruf am Naschmarkt gekommen. „Die einzige Bedingung für das Erhalten der Geschäftsstelle war die Errichtung eines Fischverkaufsgeschäft.“, so der freundliche Besitzer, der nebenan auch noch ein kleines aber feines Restaurant eingerrichtet hat. Ein gutes Verhältnis zu den Arbeitskollegen sei sehr wichtig.

Diese Meinung teilt auch die von uns interviewte Billa-Filialeiterin. Sie arbeitet bis zu 50 Stunden pro Woche, die sie sich selbst einteilen darf. Der Spaß an der Sache darf dabei aber nicht verloren gehen:

„Das ist eigentlich das Wichtigste, dann klappt alles andere auch.“ Dieser Leitspruch ist vor allem in kleinen Firmen wichtig wie zum Beispiel in der Grafik- und Werbeagentur „dasuno“.

Die drei jungen Mitarbeiterinnen des Unternehmens waren bereits in ihrer Studienzeit gute Freundinnen, und deshalb fiel ihnen der Aufbau ihrer erst vor fünf Jahren gegründeten Firma sehr leicht.

Schlussendlich erzählte uns noch ein Passant von seiner Laufbahn. Nach einigen Jahren als Arzt wechselte er sein Metier und wurde Immobilienmakler. Seither arbeitet er teils in seinem Büro, teils an der Börse. Außerdem besucht er zurzeit einen Kurs für Finanzanalysten. Für ihn ist eine ständige Weiterbildung von großer Bedeutung, Mitarbeiter hat er jedoch nicht.

Egal ob Fischverkäuferin, Immobilienmakler oder Billaverkäuferin - alle sind sich einig: Ohne Spaß, Flexibilität und gutes Arbeitsklima wäre ein Job wie eine Sachertorte ohne Schlagobers.



Bunte Vielfalt beim Gemüse – und bei den Jobs.

## Jede Woche in die Verlängerung

Arbeitszeit in Österreich

38,5 Stunden pro Woche beträgt die durchschnittliche Arbeitszeit in Österreich. Laut Kollektivvertrag. Die Realität sieht anders aus. In der Regel geht es nämlich Woche für Woche in die Verlängerung. Für 90 Minuten. So lange wie ein Fußballspiel dauert. 52 mal im Jahr. Der ÖGB will das ändern. Für Österreichs Gewerkschafter und Gewerk-

schafterinnen sind 35 Stunden pro Woche genug. Die Industrie hingegen wünscht sich eine Ausweitung der wöchentlichen Arbeitszeit, um sich teure Überstundenzuschläge zu sparen. Sie argumentiert mit Wettbewerbsvorteilen. Nach einer aktuellen französischen Studie allerdings liegt die produktivitätsoptimale Arbeitszeit bei 32 Stunden pro Woche.



Arbeit auf dem Markt:

# Weil´s Spaß macht und schmeckt

Maria Heher und Natalie Grück

Spaß oder Stress im Beruf? Wir wollten es wissen und haben Menschen auf dem Wiener Naschmarkt befragt. Unterschiedliche Berufe, unterschiedliche Meinungen.

Die meisten der Befragten sind mit ihrer Arbeit zufrieden. Dem Rest ist der Job zu stressig. "Was macht Spaß am Job?" Acht von zehn ist der Kundenkontakt wichtig. Vier von zehn könnten sich eine Arbeit im Büro gar nicht vorstellen. Der Kellner im

Café meint dazu: "Es ist spaßig, wenn ich mich stresse!" Andrea hat ihren Traumjob. Sie ist Frisörin. "In meinem Beruf ist alles super. Vom Kunden bis zu den Frisuren!" Die Verkäuferin von „Bloom, the flower shop“ hat auch den Beruf,

der zu ihr passt. „Mich fasziniert die Vielfalt der Blumen.“ Die Angestellte in der Trafik hat es nicht so leicht. Sie findet ihre Arbeit zu stressig, weil sie immer ein Auge auf die Ware haben muss. Denn es wird viel gestohlen.



Besser Oliven verkaufen als im Büro hocken.



Gesunde Geschäfte mit Frühlingskräutern



Morgen gibt's Fisch



Lieber Reis als Fleisch



# Kein Platz für gar nix

## Jugendliche auf der Suche nach mehr Freiraum

**„Die Jungen beschwerten sich immer nur, dass sie keinen Raum haben! Dieser ist sehr wohl da, sie müssten ihn nur sinnvoll nutzen.“ So einen schlaun Rat kann man bekommen, wenn man am Wiener Naschmarkt einen 62-jährigen Passanten fragt.**

Johanna Sebauer  
Lisa Piller  
Kristina Pinter

Das klingt ein wenig so, als sollten Jugendliche zu Brett und Nagel greifen und sich selbst einen Partyraum zimmern. Aber Jugendliche, die in ihrer Freizeit gerne Blockhütten bauen, sind heutzutage selten anzutreffen. Bürgermeister, die sowieso ein Brett vorm Kopf haben, können uns da sicher weiterhelfen ...

Otto Scheiber, Bürgermeister von Marz im Burgenland, meinte, dass mit den Feiern von Jugendlichen in öffentlichen Einrichtungen zu viele Probleme geschaffen würden.



Wenig Räumlichkeiten für Jugendliche gibt es am Land

Durch die Lärmbelästigung würde man zu viele Anrainer verärgern. Nur ein paar Kilometer entfernt in Wiesen, in den letzten Jahren immer wieder Preisträger als eine

der jugendfreundlichsten Gemeinden des Burgenlandes, zeigte man sich gar entsetzt, als nach einer Partymöglichkeit gefragt wurde. Die Konversation wurde nach Mindestgesprächsdauer wieder beendet.

Wohin also mit unseren Partygästen? Bleibt nur noch eine Möglichkeit: In die Großstadt auswandern. In Wien nämlich wird eine Eventberatung „xtra“ für Jugendliche angeboten; und zwar jeden Mittwoch und Donnerstag.

Es gibt Jugendzentren und die Stadtregierung ist um sinnvolle Freizeitmöglichkeiten bemüht.

Wir „Landeier“ sitzen aber noch immer zu Hause vor PC oder Fernseher und träumen von der Geburtstagsparty im privaten Kreis. Räume sind Träume.

### Jung und Alt sind anderer Meinung



**Helmut, 50,**  
Wien/Wienerwald  
Ich hab nicht wirklich eine Ahnung, aber ich denke, Jugendliche haben genug Platz.



**Michaela, 22,**  
Wien  
Bei uns gibt es sehr viele Möglichkeiten für Jugendliche in allen Bereichen!



**Christina, 16,**  
Wiesen/Burgenland  
Ich würde gerne mal eine Party veranstalten, aber nur, wo?

## Der Pleitegeier zieht seine Kreise

Juliana Schoderböck  
Emily Mayer  
Katharina Gangl

**Gerade Jugendliche ab 14 leiden oft darunter, dass sie zu wenig Geld für die Freizeit zur Verfügung haben. Dabei ergab eine aktuelle Umfrage am Wiener Naschmarkt, dass die meisten von ihnen ohnehin mindestens 20 Euro Taschengeld bekommen.**

Es ist daher naheliegend, dass die meisten nie gelernt haben, wie man mit dem Geld richtig umgeht. Die Entscheidung zwischen unwichtig, und wirklich wichtig,

fällt daher auch den meisten ziemlich schwer. Nur wenige sparen für schlechtere Zeiten oder wichtigere Dinge Geld an.

Kleidung, dafür geben die meisten Jugendlichen das ganze Taschengeld aus. Manche von ihnen sogar 40-50 Euro. Im Gegensatz dazu spart man beim Essen. Dafür werden oft nur 2 Euro locker gemacht. Wenn es um Freizeit geht, treffen sie sich lieber mit Freunden, gehen ins Kino oder lernen für die Schule. Sie geben auch nicht das Selbstverdiente Geld aus, sondern zahlen mit dem Geld der Eltern.

Zwar hätten wir gern gewusst wie der Finanzminister das in seiner Jugend geregelt hat, doch sein Büro war für eine Stellungnahme leider nicht erreichbar.

### R A T G E B E R

#### Was tun, wenn das Geld ausgeht?

Verzichtet auf teure Sachen und kauft nicht das Erstbeste!  
Verzichtet vor allem auf „Unwichtiges“

Verwendet statt angemeldeten Handys lieber Wertkarten, so habt ihr es auch unter Kontrolle

Nicht nur Markenware kaufen, denn auch Billigware hat gute Qualität, man müsste nur vergleichen

Nicht immer gleich das aller Neueste kaufen, einige Zeit später bekommt man es bereits im Ausverkauf



# Frei am Land, Spaß in der Stadt?!



Angela Hofstätter  
Martina Heiland  
Volkan Duman

Die Unterschiede zwischen Stadt und Land beginnen schon bei den Verkehrsmitteln. Jugendliche am Land benutzen öffentliche Verkehrsmittel wie zum Beispiel Bus und Bahn. Die Jugendlichen

in der Stadt benutzen dagegen U-Bahn, Schnellbahn, Straßenbahn und Bus. In der Stadt gibt es sogar Nightlines. Dadurch kommen die Leute aus der Stadt schneller und leichter von einem Ort zum anderen. Darum wird am Land mehr mit dem Auto gefahren als in der Stadt. Für Familien am Land ist es leichter Haustiere zu haben, da man ihnen dort mehr Auslauf bieten kann, denn oft haben Leute aus der Stadt nicht einmal einen Garten. Sehr ideal ist es am Land für die Züchter verschiedener Tierarten. Die Landluft ist sauberer und reiner und deshalb auch besser für Tiere und Menschen. Viele Unterschiede gibt es auch bei den Freizeitaktivitäten. Familien am Land verbringen mehr Zeit miteinander, da sie oft zusammen essen und da mehrere Generationen in einem Haus leben und so mehr Leute zusammen wohnen. Jugendgruppen treffen sich am Land meistens in verschiedenen Lokalen und in der Stadt trifft man sich im Park oder anderen Jugendtreffpunkten.

Auch ihre Hobbys unterscheiden sich, denn in der Stadt wird bei den Mädchen Tanzen (Hip Hop) und Volleyball bevorzugt und bei den Knaben Fußball und Basketball. Auf dem Land sind typische Sportarten für Mädchen Schwimmen, Volleyball, Federball und Tanzen (mit Partner) und bei Knaben ist das Interesse an Fußball auch häufig. Ein Interesse zwischen Land und Stadt ist jedoch gleich und das ist das Fortgehen. Doch auch da gibt es Unterschiede. Am Land bleibt man die ganze Nacht auf der selben Veranstaltung doch in der Stadt wird das Lokal oft gewechselt. Viele Unterschiede gibt es bei der Ernährung, denn in der Stadt essen die Leute viel mehr Fast Food und am Land ist Hausmannskost üblich. Beim Einkaufen hat man es in der Stadt leichter da die Auswahl der Geschäfte groß ist. Am Land muss man zuerst mit dem Auto fahren, um zu einigen Geschäften zu gelangen. Besonders wichtig sind Einkaufszentren und Geschäfte für Mädchen und Frauen, da sie sehr viel einkaufen.

## Jugendliche und Frei-Zeit?

Joka Lazic  
Kristina Demic

Seit geraumer Zeit suchen sich viele Jugendliche Jobs, nicht nur um Geld zu verdienen, sondern auch um die Langeweile zu beenden. Um sich ihre Freizeitaktivitäten selbst finanzieren zu können, suchen Jugendliche oft Jobs die ihnen Geld bringen, jedoch bleibt die Tatsache, dass die Freizeit wegen der Arbeit deutlich verkürzt wird. Andererseits wollen die jungen ihre Freizeit sinnvoll gestalten und nicht nur zu Hause faul herumsitzen, Teilzeitjobs sind da eine gute Alternative. Als Schüler hat man aber leider oft nicht viele Möglichkeiten zur Arbeitsstelle zu gelangen, deshalb

wäre es besser einen Job zu finden, die in der Nähe liegt. Schüler, die etwas gutes für die Allgemeinheit tun wollen, arbeiten oft im ehrenamtlichen Bereich. Dort werden auch viele soziale Kontakte geknüpft, die für Jugendliche sicher von Vorteil sind. Schüler, die einfach nur Geld verdienen wollen, ergreifen oft die beliebten und traditionellen Schüler/innen-Jobs wie z.B. Babysitter oder Gärtner. Diese Jobs bringen Geld und lassen auch flexible Arbeitszeiten zu. So können sich die Jugendlichen ihre Zeit gut einteilen und haben immer noch genug Zeit für ihre schulischen Pflichten. Viele junge Leute wollen ihre Ferien zum Geld verdienen nutzen und suchen deshalb Ferialjobs.



**Ehrenamtliche Tätigkeit**  
Feuerwehr, Sanitäter

**Ferialjob**  
Gastgewerbe, Lagerarbeiter

**Praktikum**  
... für alle möglichen Berufe (z.B. Apotheker)

**Schülerinnen-Jobs**  
Babysitter, Gärtner, Hundesitter

## UMFRAGE

### Freizeit und Familie

90 Prozent der **12-16 jährigen** befragten Schüler finden, dass sie viel Freizeit haben, somit empfinden nur 10 Prozent, dass sie zu wenig Freizeit haben. Die Jugendlichen verbringen in ihrer Freizeit 80 Prozent mit Freunden und 20 Prozent mit ihren Familien. Die meisten Freizeitaktivitäten der Jugendlichen sind Fortgehen, Lernen, Musik sowie Kino und Sport. Heute verbringen Jugendliche mehr Zeit mit Freunden als mit der Familie.

Kontaktieren:  
Telefon/Handy: 40%  
SMS: 30%  
Persönlich: 10%  
E- Mail: 20%

50 Prozent der **20-40 jährigen** befragten Arbeiter, Beamten und Selbstständigen finden, dass sie im Unterschied zu Jugendlichen deutlich weniger Freizeit haben. Sie verbringen ihre freie Zeit zu 50 Prozent mit Familie sowohl auch mit Freunden. Die Freizeitaktivitäten sind Haushalt, Besuche in Museen, Kinder, Cafe und Sport.

Kontaktieren:  
Telefon/Handy: 50%  
SMS: 10%  
Persönlich: 30%  
E- Mail: 10%

50 Prozent der **50-70 jährigen** befragten Pensionisten haben im Gegensatz zu der jüngeren Generation wieder deutlich mehr Freizeit. Pensionisten verbringen ihre Freizeit 50 Prozent mit Familie und 50 Prozent mit Freunden. Die Freizeitaktivitäten der 50-70j ährigen sind Urlaub, Reisen und Ausflüge.

Kontaktieren:  
Telefon/Handy:50%  
SMS:10%  
Persönlich:40%  
E- Mail: 0%



## Blitzlicht: So kommen wir zueinander



Lisa F., 14

### Was verstehen Sie unter Kommunikation?

*Lisa F.: Kommunikation bedeutet für mich vor allem, sich mit anderen Menschen zu unterhalten.*

*Markus G.: Den Begriff Kommunikation verbinde ich mit Reden und Zuhören.*

*Edith S.: Für mich ist das Wichtigste am Kommunizieren das Sprechen.*

### Welche Kommunikationsmittel verwenden Sie?

*Lisa F.: Ich nutze hauptsächlich das Telefon,*



Markus G., 30

*Internet, Mail und Chat.*

*Markus G.: Ich verständige mich meistens durch Anrufen. Ich nutze aber auch SMS, E-Mail und schreibe Briefe.*

*Edith S.: Telefon und Brief, aber ich verwende nie das Handy.*

### Wie oft verwenden Sie das Internet?

*Lisa F.: Ich benutze das Internet täglich.*

*Markus G.: Ich gehe täglich ins Internet.*

*Edith S.: Nicht sehr oft, nur wenn ich etwas Bestimmtes suche oder eine Reise buche.*



Edith S., 81

### Könnten Sie sich ein Leben ohne Handy und Internet vorstellen?

*Lisa F.: Nein, denn ich brauche mein Mobiltelefon mehrmals täglich.*

*Markus G.: Klarkommen würde ich sicher auch ohne Mobiltelefon -, man müsste sich halt nur wieder*

*daran gewöhnen.*

*Edith S.: Ja sicher, und es wäre auch keine Umstellung für mich. Ich bin es einfach gewöhnt, ohne Handy zu leben. Es geht auch ohne.*

#### PRO

Es ist klein und portabel.  
Für viele Berufe sind Handys sehr nützlich.  
Handys haben viele verschiedene Optionen.  
Mobiltelefone erleichtern den Alltag.  
Man ist jederzeit erreichbar.  
All-in-one (Kalender, Telefonbuch...)

#### CONTRA

Die Telefonkosten sind sehr hoch.  
Telefonieren macht krank.  
Man wird schnell abhängig und süchtig.  
Die Kommunikation ist sehr unpersönlich.  
Man ist jederzeit erreichbar.  
Kinder bekommen zu früh Handys.

## Internetnutzung

### Was suchen Menschen im Internet?

Produktinfo: 72%

Aktuelle Nachrichten: 66%

Firmenpräsentationen: 63%

Weiterbildung: 40%

### Was ist Business-NutzerInnen wichtig?

Aktualität und Schnelligkeit: 89%

Suchmöglichkeiten: 82%

Zusatzinfos durch Links: 73%

Downloads: 65%

Interaktion für Fachinfos: 41%

### NutzerInnenzahlen/Frauenanteil

Noch sind etwa zwei Drittel männlich. Der Frauenanteil steigt allerdings stetig und schnell.

### Bedeutung des Internets im täglichen Leben:

Über 80% sind überzeugt „Das Internet spielt in meinem täglichen Leben eine wichtige Rolle.“

## Von der Wandmalerei zum Internet

### „Kommunikation [...zion] die; -, -en: 1. (ohne Plural) Verständigung, [wechselseitige] Mitteilung, 2, Verbindung; Verkehr“

**K**ommunikation geht viele Wege. Augenaufschlag, Berührungen, Gespräche, Zeichen und Piktogramme. Was tut man aber, wenn das Gegenüber nicht in unmittelbarer Nähe ist?

Der Mensch hat sich, um räumliche und zeitliche Distanzen zu überbrücken, schon früh etwas einfallen lassen. Von Wandmalereien, die etwas für die Nachwelt erhalten sollen, Briefe, die Gefühle wie

Liebe oder Hass wecken konnten oder sogar Kriege auslösten.

#### Grenzenlos verbunden

Erst mit der Erfindung des Telefons hat sich Kommunikation zwischen den Menschen völlig verändert und ist mobil geworden.

Grundvoraussetzung für menschliche Kommunikation war immer die Sprache. Anfangs ohne technische Hilfsmittel. So war Kommuni-

kation an Zeit und Ort gebunden und konnte daher nur geringe Entfernungen überwinden.

Diese Einschränkung wurde schrittweise überwunden und heute sind der Kommunikation durch moderne Medien kaum mehr Grenzen gesetzt.

Ein Beispiel dafür ist das Internet, das heute Millionen Menschen auf der Welt miteinander verbindet.





# Ein Philosoph am Rohr

## Warum telefonieren Menschen miteinander?

Ich glaube, dass die Menschen einfach gerne miteinander reden. Dabei ist es oft von Vorteil die Person, mit der man gerade telefoniert nicht zu sehen. Ich persönlich finde, dass es einfacher ist, da man dann nicht weiß, in welcher Situation sich dieser Mensch im Moment befindet.

## Wird sich die Art der Kommunikation weiterentwickeln?

Ich finde es äußerst schwer, so etwas zu prognostizieren. Ich meine vor zehn oder 15 Jahren hätte niemand gedacht, dass das Handy in dieser Art boomen würde. Aber da das Handy jetzt immer unbeliebter in öffentlichen Plätzen wird, glaube ich, dass es bald auch HANDYFREIE Zonen geben wird. Genauso wie es zur Zeit schon mit dem Rauchen der Fall ist.



**Beim Handy war ich vorsichtiger, und habe mich anfangs dagegen gewehrt.**

## Werden sich die Menschen durch diese Art der Kommunikation entfremden?

Nein, ganz im Gegenteil. Ich glaube sogar, dass sie, seit es leistbare Mobiltelefone gibt, öfter miteinander reden. Wenn man für ein paar Tage verreist ist, kann man jederzeit und von überall seine Familie oder Freunde anrufen. Es geht heutzutage einfach viel rascher, als früher. Man muss es nur verantwortungsvoll einsetzen und richtig nutzen.

## Wie hat sich das Ganze bei Ihnen persönlich entwickelt?

Also was den Computer und das E-mail betrifft, habe ich es von Anfang an genutzt. Aber beim Handy war ich schon vorsichtiger, habe mich anfangs irgendwie dagegen gewehrt. Ausserdem wollte ich nicht überall erreichbar sein. Jedoch habe ich ein Handy geschenkt bekommen und so hat das Ganze seinen Lauf genommen. Aber gegen eines wehre ich mich noch immer, und zwar brauche ich kein Handy, das filmen und im Internet surfen kann.

*a.o. Prof. Mag. Dr. Konrad Paul Liessmann ist Professor am Institut für Philosophie der Universität Wien. Dazu Essayist, Literaturkritiker und Kulturpublizist.*

## 8-) :-) ;-)

Smileys gibt es in zwei Varianten, als gelbes rundes Gesicht und als getippte Smileys, die schräg gelesen werden müssen, um sie richtig zu interpretieren. Der Franzose Franklin Loufrani erkannte den Marktwert des Smileys als erster und ließ sich die Marke 1971 in den USA und weiteren 79 Ländern registrieren. Er hatte zwei Konkurrenten Harvey Ball, einen Werbegrafiker, und die japanische Firma „Gunze“, die ebenfalls beanspruchten den Smiley erfunden zu haben. Der „Tasten-Smiley“ wurde erst zehn Jahre später erfunden, um humoristische Postings entsprechend zu kennzeichnen, entschied man sich für die mittlerweile bekannten Zeichen :-)

Mittlerweile gibt es rund 2000 Tastatur-Smileys, die die unterschiedlichste Bedeutung haben.

### Smileys Bedeutung

- :-) erfreut, fröhlich
- ;-) zwinkernd
- :( böse, traurig
- :°-( weinend
- 8-) brillenträgend
- :-o staunend
- :-x schweigend
- :-\* küssend
- :-D lachend
- :-> zynisch, ironisch
- 0:-) mit Heiligenschein

## Cul F2F ...

### Wir chatten weil ...

... wir neue Freunde kennen lernen, Spaß haben, Kontakte knüpfen;

### Wir treffen einander ...

... nur im Chatroom. Persönlicher Kontakt ist eher selten;

### Wir chatten auf ...

... sms.at, chat.at, scene1.at, angel.at, superchat.at, ICQ

### Abkürzung Bedeutung

- BRB Komme gleich zurück
- btw Ach übrigens
- cu Seh dich
- Cul Seh dich später
- 2 zu
- F2F Face to face
- IMHO Meiner bescheidenen Meinung nach
- SCNR sorry, konnte ich mir nicht verkneifen
- gsd Gott sei Dank



# Handy und Zukunft

**Zukunft passiert heute. Und schon morgen sieht alles anders aus. Bester Beweis dafür sind Handys. Vor einigen Jahren noch belächelt, haben sie das Kommunikationsverhalten - vor allem der jungen Generation massiv verändert. Handys machen mobil und bieten immer mehr Tools.**

### Günther M., 25 Jahre:

„Da habe ich ein paar interessante Vorstellungen. Ich glaube, dass es später einmal ein Handy geben wird, das von Personen sogar Gerüche speichern kann, und diese abrufen, sobald sie sich melden. Selbstverständlich kann man sich beim Telefonieren sehen und ich gehe davon aus, dass Handys in Zukunft allen Menschen kostenlos zur Verfügung stehen werden. Außerdem denke ich, dass die Mobiltelefone in zehn Jahren auf die Stimme der Benutzerin/des Benutzers reagieren wird und somit gewisse Sicher-

heitscodes nicht mehr erforderlich sein werden.“

### Jakob F., 20 Jahre:

„Also in zehn Jahren wird es vermutlich so aussehen, dass die Handys multifunktionell sein werden. Man wird sicher auch filmen können und ein MP3 wird dann bereits Standard sein. Obwohl es auch die Funktionen eines Fernsehers und Internetzugangs haben wird, wird es trotzdem weiterhin klein bleiben.“

### Suzanna M., 16 Jahre:

"Ich glaube nicht, dass es in zehn Jahren überhaupt noch Handys geben wird. Diese werden durch

Chips ersetzt, die man immer im Ohr tragen wird. Ein einziges Wort wird dann genügen, um eine gewisse Person zu kontaktieren.“

### Anonym, 28 Jahre:

„Handys werden in Zukunft noch moderner werden und zu einem PC umfunktioniert werden. Noch mehr Leute werden ein Mobiltelefon besitzen, deshalb wird es für Spione sehr einfach sein, persönliche Telefonate abzuhören. Die Standort des jeweiligen Gesprächspartners/der Gesprächspartnerin wird man sowieso auch orten können.“



## Stehen sie unter Druck?

Was Pensionisten, Fleischhauer, Kebabbudenbesitzer und Gemüsehändler unter Druck setzt

Von Bianca Aichgruber, Katharina Deinhofer, Christina Mayer und Melanie Reitzenberger

Der 65 jährige rüstige Pensionist Peter F. hat es offensichtlich eilig, doch für ein kurzes Interview findet er Zeit für uns. Wir fragen was für ihn der Begriff „unter Druck stehen“ bedeutet. Er erzählt uns, dass er als Pensionist alle Freiheiten habe und deshalb nicht unter Druck stehe. Weiters erzählte er

uns, dass Leistung Zeit sei. Es war offensichtlich, dass die 48-jährige Verkäuferin Roswitha P. nicht unter Stress stand. Sie erklärte uns, dass für sie ihr Job in einer Bäckerei Leistung bedeute und, sie keine Probleme damit habe ihre Familie und ihren Beruf unter einen Hut zu bringen.

Ein 38-jährige Geschäftsmann erzählte uns das er nicht unter Stress stehe, dass er diesen mit guter Organisation zu umgehen wisse. Außerdem sei für ihn „Zeit-

druck“ ein gut abgeschlossenes Projekt. Kurt R. ist ein 50-jähriger Fleischer der uns auf unsere Frage was für ihn Stress sei gern antwortete, dass er täglich einen guten Umsatz zu erzielen wolle. Seine größte Leistungen sei gewesen ein eigenes Haus zu bauen und ein Familie mit zwei Kindern gegründet zu haben.

Der 37-jährige freundliche Kebabstandbesitzer Hikmet H. meinte dass seine Arbeit stressig sei und dass seine größte Leistung darin

bestünde, noch zum Schlafen zu kommen. „Ja, Stress sei überall in der Familie so wie im Beruf“ erzählte uns die 42-jährige Gemüsehändlerin. Leistung sei für sie, sich für bestimmte Anliegen einzusetzen.

Am Anfang hatten wir den Eindruck, dass es leichter ist Leute zu interviewen. Doch da hatten wir uns getäuscht. Sie kamen uns sehr unfreundlich entgegen, sie ließen ihren Dampf an uns ab und das erzeugte Druck.



Was bedeutet Druck? Wie kommen Menschen aus den unterschiedlichsten Berufen mit Stress zurecht? Wie lassen sie Dampf ab? Vier Reporterinnen bewaffneten sich mit Notizblock und Fotoapparat und machten sich am Wiener Naschmarkt, einem der ruhelosesten Orte der Stadt, auf die Suche nach Fleischhauern, Kebabbudenbesitzern und Marktstandlerinnen, Pensionisten und befragten sie zu ihrem Berufsalltag. Die Antworten der Befragten können unterschiedlicher nicht sein.



## Interview mit Herrn Boris Nemsic

### Wie bringen Sie Job und Familie unter einen Hut?

Es ist nicht immer leicht das alles unter einen Hut zu bringen, aber es geht sich doch aus! Manchmal habe ich sehr wenig Zeit für meine Familie, aber dann geht sich auch wieder mehr aus. Am meisten genieße ich den Sommerurlaub mit meiner Familie.

### Und für was Opfern Sie mehr Zeit?

Ich bin sehr viel beruflich unterwegs, aber ich versuche so oft es geht meine Familie zu sehen! Manchmal bin ich aber auch am Wochenende nicht zu Hause.

### In der Werbung telefonieren Sie während eines Meetings mit ihren Kindern, machen Sie das in echt auch so?

Ja, ich schreibe viele SMS mit ihnen.

### Haben Sie ihr Handy immer dabei?

Ja.

### Schalten Sie ihr Handy auch öfters aus?

Nein, ich habe es die meiste Zeit ganz leise eingestellt.

### Können Sie sich heute noch ein Leben ohne Handy vorstellen?

Nein kann ich nicht mehr, schon gar nicht in meinem Beruf.

Interview von Christina Mayer & Melanie Reitzenberger



Reporterinnen Christina Mayer und Melanie Reitzenberger befragten Mobilkom-Chef Nemsic



## KOMMENTAR

### Wieso Druck?

Das ist die Frage die sich jeder Druckgeplagte stellt, wenn die Nerven am Ende sind. Es sind nicht Schule oder Arbeit schuld. Meistens ist Angst oder Ehrgeiz und manchmal auch Stolz dafür verantwortlich. Die Angst lässt anderen die schlimmsten Albträume durchleben und der Ehrgeiz stachelt die anderen zu mehr Leistung und zu mehr Erfolgen an. Jedenfalls kann sich der Druck manchmal zerstörerisch auswirken und doch soll man nicht negativ darüber denken, denn er bewirkt auch Wunder. So mancher faule Sack wurde durch Druck zu Ehrgeiz angestachelt. Druck kann aber auch von der anderen Seite kommen, vom Lehrer der übermäßig viel Hausübungen gibt oder vom Chef der einen perfekten Betrieb will. Oft werden da Menschen rein gezogen die keinen Druck wollen. Ja klar, wer will denn schon Stress haben? Aus Angst den Job zu verlieren oder in der Schule abzusacken, macht man sich selbst Stress. Das Geheimnis des Druck-Vermeidens? Jeder muss für sich einen Weg finden Dampf abzulassen.

Isabella Spiess und Susanne Weinmayer

## Druck am Karlsplatz

Am Karlsplatz stranden viele, die keine Leistung erbringen. Was denken Angestellte in der U-Bahnpassage über diese Menschen?

Von Philipp Renisch, Bernd Soffried, Suzanna Mrkonjic

Zeitungsverkäufer, Arbeitslose. All das sind Menschen, die ihren Tag am Karlsplatz in Wien verbringen. Dieser Platz gilt als wichtiger Verkehrsknoten, aber auch als Treffpunkt für viele, die aus ihrem Leben nichts machen konnten und hier gestrandet sind. Mitten unter diesen sogenannten „Nichtsleistern“ befinden sich auch Verkäufer, die wir um ihre Meinung über diese Menschen befragt haben, die jeden Tag vor ihren Geschäften herumtreiben. Eine junge Angestellte der Bäckerei

Anker sagte auf die Frage, wer in ihren Augen diese „Nichtsleister“ wären, es seien hauptsächlich Drogenabhängige und Arbeitslose, die den ganzen Tag am Karlsplatz herumlungern und nichts leisten. Sie meinte aber auch, dass jeder sein eigenes Leben führen solle, so wie er es für richtig halte. „Leistung erbringen“ das bedeute für sie, viel und harte Arbeit. Sie persönlich wäre schon mit einem Dankeschön von ihrem Vorgesetzten zufrieden. Für ihre erbrachte Arbeit erwartet sie Beachtung und Lob.

Auf die Frage nach ihren persönlichen Leistungen, sagte sie, sie versuche ihr Bestes zu geben,

obwohl dies nicht immer ganz einfach sei. Sie kritisierte, erbrachte Leistungen würden nicht genug gewürdigt, aber die „Nichtleistung“ umso heftiger kritisiert. Ein weiteres Interview mit einem älteren Ehepaar: Arbeitslose würden wahrscheinlich gerne eine Leistung erbringen wenn sie die Möglichkeit dazu hätten, sagen die Pensionisten. Eine gegenteilige Meinung zu diesem Thema hatte eine junge Lehrerin, die behauptete, dass Arbeitslose keine Leistung erbringen müssen, weil sie ohnehin Arbeitslosengeld beziehen. Im Allgemeinen finden die Wiener, dass Leistung mit Arbeit gleichzusetzen sei.



„Jeder soll doch sein eigenes Leben führen, so wie er es für richtig hält“, sagt die Anker-Verkäuferin vom Karlsplatz

# Außerirdische landen im Café „Linde“

## Touristen sichten unbekanntes Wesen beim Zigaretten wuzeln

**Obwohl er von unserer Welt keine Ahnung hatte, eines konnte er sofort: Das Zigaretten wuzeln. Mit grünem Gesicht und wenig Orientierung suchte er bei ahnungslosen Passanten Hilfe.**

Von Barbara Höfner, Claudia Lampersberger, Agnes Weiß und Stephanie Zallinger

Als der unbekannte Bunte mit seinem Ufo landete, hatte er bereits die ersten fassungslosen Zuschauer. Augenzeugen berichten, dass „Es“ orientierungslos in das nächste Café ging. Prompt fiel die Kaffeehausbesitzerin, Frau Ute Zechner in Ohnmacht. Da sie nebenberuflich auch an einer Höheren Schule unterrichtet, befand sie sich gerade mit einer Schulklasse auf dem Weg zur Netzwerkstatt im Wiener Akademie Hof, wo ihre Schüler eine Zeitung gestalten sollten.

### Monster aus Karton verursacht Panik

Sofort war ein News -Team zur Stelle und ging der Sache auf den Grund. Bei dem seltsamen Besucher handelt es sich nach Auskunft von Touristen um ein kleines Männchen im silber-grünen Trachtengewand. Andere wieder wollen ein Monstrum aus Karton, Schläuchen und Klebebändern gesehen haben. Die Reaktionen des Publikums könnten unterschiedlicher nicht sein. Von Panik und Hysterie bis zu freundschaftlichen Einladungen auf ein Bier reichte die Palette.

Obwohl zunächst von seiner Ankunft auf der Erde schockiert, hatte sich der Alien bald gefasst. Sein erster Eindruck war, dass die Erdbewohner sehr viel mit elektronischen Technologien kommunizieren. In seiner Heimat, dem Mars, so antwortete er auf Befragen, gebe es so etwas nicht. Bei ihm zu Hause sei es üblich, Gedanken zu lesen, verschlüsselte Signale zu schicken, mittels Handzeichen und Augenkontakt zu kommunizieren. Das einzig Vertraute bei seiner An-

kunft waren für ihn die Wiener Kaffeehäuser und Wuzeltechnik – diese gebe es sogar auf dem Mars.

Plötzlich geschah etwas völlig Unerwartetes: Als ihm Frau Regina Traunmüller über den Weg lief, schnappte er sie als Geisel und zerterte sie in sein Ufo. Nachdem die Mission „Kidnapping Mrs. Traunmüller“ erfolgreich erledigt war, verfolgte er schon sein nächstes Opfer, Frau Doris Wiesinger-Scharner. Fasziniert beobachtete er die Reaktion der umstehenden Bevölkerung. Anstatt ins Geschehen einzugreifen, begannen auf einmal alle mit einem kleinen Kästchen zu reden, was ihn ziemlich verunsicherte.

Ohne sich weiter Gedanken darüber zu machen, fuhr er mit den beiden Geiseln zurück in seine Heimat. Als die Polizei eintraf, war das Raumschiff verschwunden. Die Beamten begannen sofort unter der Bevölkerung zu ermitteln. Die vielen widersprüchlichen Angaben erschwerten das Unterfangen.

Der bekannte Ufowissenschaftler Franz Staudinger äußerte die Vermutung, dass der Außerirdische katholisch sei und die Aufgabe habe, moderne irdische Kommunikationsstrukturen sowie die politische Parteienlandschaft zu erforschen. „Ich bin überzeugt, er wird die beiden Geiseln gut behandeln, wenn sie ihm dabei hel-



Foto: Barbara Höfner, Claudia Lampersberger, Agnes Weiß und Stephanie Zallinger

Ausserirdischer behauptet: „Marsianer erfanden Wiener Kaffeehaus – schreibt die Geschichte um!“

fen auf dem Mars eine parlamentarische Demokratie aufzubauen“, gibt sich Staudinger gelassen. „Schade, dass ich ihm nicht ein paar historische Werke aus

meiner Schulbibliothek mitgeben konnte. Ich wünsche dem ausserirdischen Gast und den beiden Kolleginnen bei ihrer verantwortungsvollen Aufgabe alles Gute“.

### Unserem Reporterteam ist es gelungen, dem Außerirdischen einige Fragen zu stellen:

*Wie begrüßen Sie einen Erdbewohner?*  
Servus, grüß dich.

*Woher wussten Sie, wie man Kaffee trinkt?*  
Das Wiener Kaffeehaus wurde eigentlich auf dem Mars erfunden.

*Wie verdienen Sie sich Ihr Geld?*  
Mit Zigaretten schmuggel und Menschenhandel.

*Wovon ernähren Sie sich denn?*

Ich ziehe die Energie aus Handys und Computernetzwerken.

*Was machen Sie in ihrer Freizeit am Mars?*  
Ich lese Gedanken, ich schicke verschlüsselte Signale (Computerviren) an die Erde.

*Wie würden Sie unseren Lesern Ihre Bekleidung beschreiben?*  
Ich trage heute zweckmässige Reisebekleidung, also ein grünes Ledergewand mit einer Peitsche

an der Hand. Diese dient mir als Antriebsmittel für die Pferdestärken meines Raumschiffes.

*Dein Liebesstand?*  
Vergeben.

*Dein Sternzeichen?*  
Frosch.

*Dein Geburtsdatum?*  
1. Nichts Irgendwann.

*Danke für das Gespräch.*



Michael Schmid (Redakteur) / Dagmar Buchta / (Redakteurin) / Christina Gaal / Maria Heher/ Nathalie Grück / Peter Tobler / Adreas Berger / Isabelle Reichelt / Michael Hagleitner

„Arbeit über Arbeit“ hatte die Gruppe Gelb. Sie stellten sich Fragen über ihre Eltern und deren Beschäftigung am Arbeitsplatz. Außerdem wurden noch die Berufswünsche und Vorstellungen der Jugendlichen erörtert.



Martina Heiland / Angela Hofstätter / Kristina Demic / Joka Lazic / Volkan Duman

Das Team Rot teilte sich in zwei Gruppen um unter dem großen Thema „Freizeit-Familienzeit?“ verschiedene Fragen zu bearbeiten. Gruppe A bearbeitete das Thema im generellen und Gruppe B beschäftigte sich genauer mit dem Unterschied der Freizeit von Stadt und Land.



Ed Moschitz (Redakteur) / Juliane Schoderböck / Emily Mayer / Johanna Seebauer / Katharina Gangl / Lisa Piller / Kristina Pinter



Christina Mayer / Melanie Reizenberger / Florian Kenk (Redakteur) / Robert Gordon (Redakteur) / Isabelle Spiess / Susanne Weinmayer / Bernd Soffried / Susanne Mrkonjic / Philipp Renisch / Bianca Aichgruber / Katharina Deinhofer

„Unter Druck“ stand das Team Grün. Sie mussten die Fragen über Leistung(druck) in der Schule beantworten.



Karin Forstinger / Birgit Kern / Christian Kudmac / Verena Reichart / Petra Lepuschitz (Redakteurin) / Sandra Scharf / Nicole Brunner / Julia Kalbacher / Oguzhan Yüksel / Stefanie Pötschacher

Orange beschäftigte sich näher mit Kommunikation. Die Gruppe brachte viele verschiedene Möglichkeiten in Erfahrung.



Christine Neunteufel / Danijela Tesanovic / Fidan Atas / Claudia Lampersberger / Barbara Höfinger / Stephanie Zallinger / Wolfgang Müller / Agnes Weiss / Ines Kittinger

Team Blau berichtete generell über das Projekt „Netzwerkstatt“ und überlegte sich, welche Gedanken sich ein Außerirdischer über den Planeten Erde machen würde.

### Folgende Schulen haben sich an dem Projekt beteiligt:

2 C - MS Bendagasse / 2 C - BG Rahlgasse / 2 B - BG Wiener Neustadt / 3 A - PHS Melk / 3 B - PHS Melk / 2 A - MS Renngasse / 2 D - MS Neustiftgasse / 1 F - HLW Haag / 2 HSA - HSA Ungargasse / 6 B - BG Mattersburg

### Das Netzwerkkinder-Symposium Nr. 3

Diese Zeitung ist eines der Ergebnisse des dritten Netzwerkkinder-Symposiums. Wie schon bei den beiden anderen von ZOOM Kindermuseum und mobilkom austria veranstalteten Tagungen in den vergangenen Jahren beschäftigten sich zunächst Kinder und Jugendliche mit dem gestellten Thema, dieses Mal eben rund um Freizeit.

Rund 250 Kinder stimmten in der Früh - mit Hilfe roher Teigwaren - zunächst darüber ab, mit wem sie am ehesten ihre Freizeit verbringen, was für sie in dieser Zeit



wichtig ist und ob Schule eher Stress, Spaß oder Langeweile bedeuten.

Danach beschäftigten sie sich ausführlicher mit Kommunikation und gestalteten dazu in Gruppen aus Kartonröhren und Schläuchen sehr schräge, pyramidenartige, vernetzte Objekte: Mit ihnen stellten sie dar, wie für sie die Wege der (Telefon-)Gespräche verlaufen.

Andere bauten Roboter, vorwiegend für all jene Tätigkeiten, die sie nicht selber gerne verrichten.

Tags darauf diskutier(t)en Erwach-

sene über dasselbe Thema. Dafür stell(t)en die Aussagen, Wünsche, Vorstellungen und Forderungen der Kids eine der Grundlagen dar.

Eine weitere Grundlage ist jeweils eine umfangreiche Studie zum Symposiumsthema. Dafür wurden im Vorfeld jeweils Zehn- bis 16-Jährige eingehender befragt.

Und dann referiert immer eine prominente Persönlichkeit einleitend dazu. Heuer ist dies der Philosoph Konrad Paul Liessmann.

# Tolle Nudelabstimmung

**Den Kindern und Jugendlichen gefielen auf der Netzwerkstatt am Besten, dass sie aktiv und kreativ ihre wichtigsten Themen bearbeiten konnten. Das waren vor allem: Das Kommunikationswirrwarr aus Röhren, Klebebänder und Holz, die Musik und die Nudelabstimmung.**

Von Tatiana Novacek  
und Christoph Kamaun

Die Musik hier ist cool", sagt Oguzhan, 17 Jahre, aus Wien. Er steht auf R&B und Hip Hop. Weiters gefiel ihm die riesige Redaktionskonferenz: Es saßen ungefähr 70 Leute an einem langen Tisch und besprachen, wie die vorliegende Zeitung am Nachmittag entstehen sollte.

Auch Shreemouna, zwölf Jahre, aus Wien mag die Musik. Elmer

Rosenegger, den Moderator von Confetti TV, findet sie gut, Handy hat sie keines. Weniger zufrieden mit der Musik war Joka, 16 Jahre aus Wien: „Das war nicht mein Geschmack“. Gefallen hat ihr dagegen die Redakteurin Claudia Bochin: „Sie ist nett“. Joka arbeitet in der Gruppe mit, in der es um Freizeitgestaltung geht.

Matthias, 13 Jahre aus Melk, ist in der Robotergruppe. „Wir bauen hier Roboter aus Karton nach unseren eigenen Vorstellungen.“ Am besten gefiel ihm, wie alle durcheinander liefen als sie ihre Gruppe suchten. Lustig findet auch er den Confetti TV-Moderator.

„Mein Typ ist er nicht“, sagt Isabelle, 16 Jahre aus Wien. Ihr taugt am Meisten die Organisation der Veranstaltung. „Auch die Musik ist super.“

Viel Spaß bereitete den Kindern und Jugendlichen die so genannte Nudelabstimmung: An einer Wand

klebten Schilder mit Fragen. Dabei ging es zum Beispiel um „Das Wichtigste im Leben“, „Den Schulalltag“, „Die Freizeit“, „Das Thema Handy“ und wie man sich am liebsten mit seinen Freunden unterhält. Darunter standen jeweils drei Gläser, in die man Nudeln reinwerfen konnte, vor denen Antwortmöglichkeiten aufgeschrieben waren- je nachdem, wie man abstimmte.

Am meisten beteiligten sich die Jugendlichen an der Abstimmung, die Kinder eher weniger. „Diese Art der Abstimmung fand ich sehr interessant“, sagt Daniel, 13 Jahre aus Wien. Weniger begeistert war Joka. Isabelle wiederum fand es lustig und aufregend.

## „Freunde treffen“ lag vor Handy und SMS

Auch die Ergebnisse der Abstimmung waren interessant. Auf die Frage „Mit wem verbringst du am liebsten deine Freizeit?“ antworteten die allermeisten: „Mit meinen Freunden.“ Weit dahinter kam „Allein“, dann „Mit den Eltern“ und „Mit den Geschwistern“. Bei der Kommunikation war der persönliche Kontakt die am öftesten gegebene Antwort: „Jemanden treffen“ lag weit vor „Telefonieren“ und „SMS schicken“. Ob die Kinder und Jugendlichen selbst Handys haben, beantworteten etwas mehr mit „Ja“ als mit „Nein“. Und das Wichtigste im Leben ist für die Teilnehmer eindeutig, Freunde zu haben. Dahinter kommen „Reichtum“, „Spaß“ und „Erfolg“.

Allmählich dachten einige auch an die Pause. „Ich freu mich schon auf das Essen“, gestand Gabi, 14 Jahre, aus Melk. Sie telefoniert viel mit dem Handy. So wie Matthias. Anders ist es bei Miriam, zwölf Jahre, aus Sollenau in Niederösterreich. Sie ist am liebsten mit der Familie und mit ihren Freundinnen beisammen, zeichnet und fotografiert gerne und kümmert sich um ihre Haustiere. Insgesamt fanden die meisten Kinder und Jugendlichen den Tag im Akademiehof lustig und interessant.

## ZITATE

„Die Musik ist cool.“

Oguzhan, 17 Jahre, aus Wien

„Die Musik war nicht mein Geschmack.“

Joka, 16 Jahre aus Wien



„Elmer Rosenegger von Confetti TV finde ich lustig.“

Matthias, 13 Jahre aus Melk

„Mein Typ ist er nicht.“

Isabelle, 16 Jahre aus Wien

„Die Nudelabstimmung war sehr interessant.“

Daniel, 13 Jahre aus Wien

„Am liebsten verbringe ich meine Freizeit mit meinen Freunden.“

Nudelabstimmung

In der Freizeit liegt der Spass weit vor dem Stress und der Langeweile.

Ebendort

„Habe das Handy immer dabei.“

Ibrahim, zwölf Jahre, aus Wien

„Habe kein Handy“,

Shreemouna, zwölf Jahre, aus Wien



„Ich freue mich schon sehr aufs Essen.“

Gabi, 14 Jahre, aus Melk



Alle Fotos auf dieser Seite: Tatiana Novacek und Christoph Kamaun

Das Roboterbauen war ein voller Erfolg, hieß es einhellig aus der Bastelgruppe.

Impressum: Ergebnisse des Kindersymposiums 2005 von mobilkom austria.

Herausgeber: mobilkom austria, Obere Donaustraße 29, 1020 Wien

Fotos: mobilkom austria | Roland Unger

Grafik: schaefer-design.at, April 2005, Producing: ideenmanufactur, 1020 Wien

Redaktion: Dagmar B. Gordon (CR), Dagmar Buchta, Hans-Paul Nosko, Claudia Bochin, Robert Gordon, Michael Schmid, Klaus Unterrieder, Florian KLenk, Petra Lepuschitz, Ed Moschitz, Heinz Wagner, Michael Neubauer